

# Die Eltern sind gefragt

## Runder Tisch Integration und Teilhabe diskutiert über Jugendliche mit Fluchthintergrund

Von Sophie Schattenkirchner

**Wenn Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund integriert werden sollen, braucht es weit mehr als Unterstützung in der Schule. Das ist beim Treffen des Runden Tisches Integration und Teilhabe deutlich geworden. Insbesondere die Eltern sind gefragt.**

Die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sei eine schwierige Aufgabe, sagte Bürgermeisterin Maria Stelzl. Deshalb wünscht sich Integrationslotse Martin Schaller mehr Kooperation unter den beteiligten Stellen – ein Ziel des Runden Tisches, der sich am Dienstag in den Räumen der Ausstellungs GmbH traf.

Raimund Betz, Leiter der Grund- und Mittelschule St. Stephan Alburg, schilderte aus dem Schulalltag: Die Gruppen der Deutschförderung würden immer größer, es fehlt an zusätzlichen Stunden. Denn der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund an der Mittelschule betrage 70 Prozent.

In den Deutschklassen lernen Schüler mit Fluchthintergrund kulturelle Bildung und Werteerziehung. „Das ist sehr sinnvoll“, findet Betz. Nach einem Jahr sollten sie dann in die Regelschule wechseln. Das wiederum sei nicht immer einfach. Manche der Jugendlichen hätten Gymnasialniveau, andere wiederum müssten zuerst das Alphabet lernen. „Es lastet sehr viel auf unseren Lehrern. Wir fühlen uns allein gelassen.“ Seine Forderung: Die Arbeit mit den Eltern vorantreiben.

### „Die Schule allein schafft das nicht“

Positiv stimmen Betz die Rückmeldungen aus den Arbeitsgrup-



**Wie können junge Menschen mit Fluchthintergrund in die Gesellschaft integriert werden? Darum ging es beim Treffen des Runden Tisches Integration und Teilhabe der Stadt.**

Foto: Sophie Schattenkirchner

pen: Die Schüler kegeln dort beispielsweise im Verein. Viele seien daraufhin Mitglied geworden. „So, glaube ich, kann Integration gelingen. Die Schule allein schafft das nicht. Die Gesellschaft, Vereine und vor allem die Eltern sind gefragt“, sagte Betz. Anschließend stellten Vertreter von Schulen und Einrichtungen ihre Angebote für Jugendliche vor. Unter anderem präsentierte Ute Hentschirsch-Gall den Unterricht an der Staatlichen Berufsschule I vor. Martin Ernst von der Caritas berichtete von den Jugendhorten Tusch und Hopla. Die Arbeit mit den jungen Menschen sei „sehr stressig, aber sehr gewinnbringend für alle Seiten“. Helmut Spiegler, kommunaler Jugendpfleger, plädierte für den sozialen Zusammenhalt in den Klassen, den seit diesem Jahr die Schulsozialpädagogik unterstützt.

Monika Wagner von der Agentur für Arbeit stellte klar: Die demogra-

fische Entwicklung könne durch Zuwanderung nicht ausgeglichen werden, da bei vielen jungen Menschen die Voraussetzungen fehlen würden. „Dafür sind viele Schritte notwendig.“ Einer davon: Bei der Berufsorientierung auch die Eltern einzubeziehen. Sie gab Betz recht: „Es ist wahnsinnig schwer, an die Eltern ranzukommen.“

### Ein Hilferuf vom FSV

Die sogenannten Fallmanager stellte Christian Schmid vom Jobcenter vor. Im Jobcenter Straubing-Bogen gibt es vier davon. Sie kümmern sich um Menschen mit „multiplen Problemlagen“ – das können Schulden, Sucht oder Wohnungslosigkeit sein. Eine weitere Hilfestellung bietet die AWO mit dem neuen Projekt #JAC (Jugend – Arbeit – Chancen). Sozialpädagogin Katrin Biedermann erklärte, dass man da-

durch schwer erreichbare Jugendliche stabilisieren möchte. Viele Mütter hätten sich nach einer ersten Vorstellung des Projekts im Januar im Straubinger Tagblatt an sie gewandt.

In Anbetracht der Beiträge war die letzte Wortmeldung besonders bitter: Jürgen Brunner, Vorsitzender des FSV, erklärte, dass er große Sorge um die künftige Finanzierung aus dem Programm „Integration durch Sport“ habe. Der FSV ist ein Straubinger Stützpunktverein dieses Programms des Bayerischen Landessportverbands und des Deutschen Olympischen Sportbunds – wenn die Fördermittel nicht verlängert werden, stehen Projekte wie die Damenturngruppe und die Fußballmannschaften mit insgesamt 120 Teilnehmern mit Migrationshintergrund vor dem Aus. „Es ist ein Hilferuf“, sagte er.

Mehr Fotos dazu unter [www.idowa.plus](http://www.idowa.plus)

